

Kurschus: Verabredungen in Gemeinden für die Zeit nach Corona nötig

Bielefeld/Schwerte (epd). Die westfälische Präses Annette Kurschus hat angesichts sinkender Corona-Infektionszahlen Kirchengemeinden ermutigt, sich auf Veränderungen einzulassen. „Wir waren plötzlich gezwungen, vieles anders zu machen, und es ging erstaunlich gut“, sagte die leitende Theologin der Evangelischen Kirche von Westfalen am Dienstag bei einer digitalen Veranstaltung des landeskirchlichen Instituts für Kirche und Gesellschaft in Schwerte. Nun brauche es „konkrete Verabredungen in den Gemeinden für die Zeit danach“, sagte Kurschus, die auch stellvertretende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist. Die leitende Theologin rief dazu auf, jetzt genau hinzuschauen, was bereichere und was vermisst werde.

Besonders in der ersten Phase der Pandemie habe es nicht an kritischen Tönen gemangelt, die vom Versagen der Kirche und vom Schweigen der Amtspersonen gesprochen hätte, sagte Kurschus. Andere hätten hingegen die Systemrelevanz der Kirche unterstrichen. Der Gottesdienst sei durch die Pandemie im Kern empfindlich getroffen worden: „Sonst rückt man in der Gefahr zusammen, und genau das war auf einmal gefährlich.“

Mit den Empfehlungen bis hin zum Verzicht auf Gottesdienste in leibhaftiger Form „haben wir es uns nicht leicht gemacht“, sagte Kurschus. Im Fokus hätten dabei nicht Angst oder Übervorsicht gestanden, sondern das biblische Doppelgebot der Liebe. „Gottes- und Nächstenliebe lassen sich nicht voneinander trennen“, unterstrich sie.

Die Kirchengemeinden hätten sich mit höchster Geschwindigkeit auf die Veränderungen eingestellt, würdigte die leitende Theologin. So habe es einen Digitalisierungsschub und neue Wege in der Seelsorge gegeben. „Im Rückblick wäre ich gern mutiger gewesen, mich für Besuchsmöglichkeiten von Angehörigen in Altenheimen und Krankenkrankehäusern einzusetzen, die im ersten Lockdown verboten waren“, sagte Kurschus. Sie hatte in den vergangenen Monaten mit Menschen aus Berufsgruppen gesprochen,

Bei einer Rückkehr in die ersehnte Normalität gehe es darum, ein gutes Maß zwischen neu entdeckten Möglichkeiten und bewährten Formen zu finden, erklärte die Präses. Die leibliche Präsenz im Gottesdienst, bei Taufen und beim Abendmahl halte sie für unverzichtbar. Die Veranstaltungsreihe des Instituts für Kirche und Gesellschaft wird am 21. September mit einer Debatte über die Folgen der Pandemie für junge Menschen fortgesetzt.